

Stiftung Universitätsmedizin Aachen: Schrittmacher für die Medizin von Morgen



Wir sind der Schrittmacher für die Medizin von morgen

Für Aachen und die Region hat das „Klinikum“, wie der Öcher sagt, eine besondere Bedeutung: Hier arbeiten 6.500 Menschen, jährlich behandelt das Haus eine Viertelmillion Patienten. Es gibt kaum einen Bürger der Stadt, der nicht schon einmal im Klinikum war. In ihrem Jubiläumsjahr 2015 bekannte sich die Uniklinik mit einem besonderen Schritt zu ihrer Verantwortung für Mensch und Gesundheit: Sie hat die Stiftung Universitätsmedizin Aachen ins Leben gerufen.

Diese soll dazu beitragen, nachhaltig die Grundvoraussetzungen für ihren medizinischen Auftrag zu sichern. Denn bei allem Stolz vergisst man schnell, was es zur Aufrechterhaltung eines guten Rufes und exzellenter Forschung, Lehre und Heilung benötigt: Unterstützer, die die Uniklinik RWTH Aachen mit den nötigen Mitteln ausstatten, um ihrem medizinischen Auftrag umfassender nachzukommen.

„Maßstab unseres Handelns sind menschliche Zuwendung, Wertschätzung und Verbindlichkeit“, so steht es im Leitbild der Uniklinik RWTH Aachen. Bereits seit über 30 Jahren steht die Uniklinik kranken

Menschen zur Seite, bildet Ärztinnen und Ärzte nach neuesten Standards aus und entwickelt innovative Methoden zur Erkennung und Behandlung von Krankheiten.

„Wir brauchen Menschen, die unsere Vorhaben teilen, die sich mit uns auf den Weg machen und unsere Arbeit unterstützen. Ihre tatkräftige Unterstützung ermöglicht es Medizinern, Pflegekräften, Therapeuten und Forschern an der Uniklinik RWTH Aachen, auch in Zukunft medizinische, menschliche und wissenschaftliche Höchstleistungen über die Grundversorgung und -bedürfnisse hinaus zu erbringen“, appelliert Vorstandsvorsitzender der Stiftung, Prof. Dr. med. Thomas H. Ittel. ■

Stiftung Universitätsmedizin Aachen
Pauwelsstraße 30
52074 Aachen
spenden@stiftung-universitaetsmedizin-aachen.de
www.stiftung-universitaetsmedizin-aachen.de
Spendenkonto
Sparkasse Aachen
IBAN: DE88 3905 0000 1072 4490 42
BIC: AACSD33XXX

Kollegen gesucht! Neue Personalkampagne im April gestartet

Fachkräfte sind für viele Krankenhäuser der erfolgskritische Faktor schlechthin. Die Uniklinik RWTH Aachen wird auch in diesem Jahr den steigenden Fallzahlen mit einem weiteren Stellenzuwachs begegnen.

Mitte April ist daher eine breit angelegte Personalkampagne gestartet. Roman, Valentina, Shamili, Ana und José – mit ihren Gesichtern auf den Plakaten stehen unsere fünf Pflegefachkräfte und Operationstechnische Assistenten stellvertretend für all die Kolleginnen und Kollegen, die sich täglich in der Pflege und Betreuung der Patienten auf Station, im OP und in den Funktionsbereichen voll einbringen. Anders als die bisherigen Initiativen verbindet diese Kampagne eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen: Neben City-Light-Postern, die über das ganze Stadtgebiet sowie die Region verteilt sind, einer neuen Recruiting-Homepage und Anzeigen wirbt die Uniklinik mit dem Claim „Den Job will ich auch“ diesmal sogar im Radio sowie mit Clips im Web und im Kino. Die Kampagne ist für längere Zeit ausgelegt. ■



Ana und José haben den richtigen Job gefunden.

www.den-Job-will-ich-auch.de

UNIKLINIK RWTHAACHEN

Valentina hat den richtigen Job gefunden.



www.den-Job-will-ich-auch.de

UNIKLINIK RWTHAACHEN

DEN JOB WILL ICH AUCH!

Jetzt bewerben
Wir wollen Dich kennenlernen – schick uns Deine Bewerbung!

Wenn Du Fragen hast, steht Dir Claudia Sack gerne zur Verfügung.

Kontakt:
Claudia Sack
Pflegedirektion
Bewerbermanagement
Tel.: 0241 80-36147
csack@ukaachen.de
www.den-Job-will-ich-auch.de



BARMER GEK

BARMER GEK umgezogen

Die BARMER GEK hat ihre Geschäftsstelle im Haupteingang der Uniklinik aufgegeben. Seit dem 01.04.2016 ist sie am folgenden Standort zu finden:

Theaterstraße 35 – 39
52062 Aachen

Kontakt:
Tel.: 0800 332060 64-0
Fax: 0800 332060 64-1000
aachen@barmer-gek.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag von 08:00 – 18:30 Uhr
Freitag von 08:00 – 16:00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Uniklinik RWTH Aachen **Verantwortlicher:** Dr. Matthias Brandstädter **Redaktion:** Sandra Grootz, Melanie Offermanns, Ina Jencke **Satz und Layout:** Birgit Daph **Fotos:** Uniklinik RWTH Aachen, fotolia.com **Herstellung und Druck:** Vereinte Druckwerke Aachen **Anschrift der Redaktion:** Redaktion Uniklinik RWTH Aachen, Pauwelsstraße 30, 52074 Aachen **E-Mail:** kommunikation@ukaachen.de **Auflage:** Uniklinikvisite erscheint in einer Auflage von jeweils 500 Stück.



Univ.-Prof. Dr. med. Rüdiger Autschbach
Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie

Neue Pumpe unterstützt das Herz

Ein erfahrenes Team aus Herzchirurgen hat zum ersten Mal das Herzunterstützungssystem HeartMate III der Firma Thoratec implantiert. Das Herzzentrum der Uniklinik ist damit eines der ersten Zentren deutschlandweit und erstmalig konnte einer Patientin noch im Operationssaal der Beatmungsschlauch entfernt werden. „Wir freuen uns sehr, dass unsere Patientin diesen komplexen Eingriff so gut überstanden hat“, so Univ.-Prof. Dr. med. Rüdiger Autschbach, Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie an der Uniklinik RWTH Aachen, der die OP durchgeführt hat.

Patienten mit erheblich reduzierter Herzleistung, denen medikamentös nicht mehr geholfen werden kann, werden unter bestimmten Bedingungen auf die Transplantationsliste aufgenommen. Die Herztransplantation ist aber nicht die einzige Möglichkeit, diesen Patienten zu helfen. In vielen Fällen kommen heutzutage Herzunterstützungssysteme zum Einsatz, die als künstliche Herzpumpe funktionieren. Im Gegensatz zum Kunstherz werden sie zusätzlich zum natürlichen Herzen implantiert. „Moderne Herzunterstützungssysteme wie das HeartMate III sind mechanisch stabiler und daher für einen längeren Zeitraum einsetzbar als ältere Generationen der Unterstützungssysteme“, erklärt Dr. med. Ajay Moza, Oberarzt der Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäß-

chirurgie, den Unterschied zu den Vorgängermodellen. Das HeartMate III der Firma Thoratec ist ein kleines implantierbares Gerät, das an der Herzspitze eingesetzt wird und bei Patienten, deren Herz zu schwach ist, um selbstständig in ausreichendem Maße Blut zu pumpen, die Pumpfunktion des Herzens unterstützt. Im Rahmen einer weltweit angelegten Studie konnte eine herausragende 30-Tage- (98 Prozent) und 6-Monate-Patientenüberlebensrate (92 Prozent) gezeigt werden. Zudem war bei 83 Prozent der Patienten eine signifikante Reduzierung von Herzinsuffizienz-Symptomen nach sechs Monaten zu beobachten. „Außerdem minimiert das HeartMate III das Risiko von Komplikationen, bietet eine längere Gerätelebensdauer und sorgt gleichzeitig für bessere Ergebnisse bei den Patienten“, sagt Dr. Moza.

Das HeartMate III beinhaltet eine Blutpumpe (LVAD), die direkt am eigenen Herzen des Patienten implantiert wird und die Pumpfunktion des geschwächten linken Herzkammers übernimmt, das sauerstoffreiche Blut aus der Lunge in den gesamten Körper pumpt. Das Gerät wird oberhalb des Zwerchfells unmittelbar in die Herzspitze des Patienten implantiert und mit der Aorta (der Hauptarterie, die den gesamten Körper mit Blut versorgt) verbunden. Die natürliche Blutzirkulation bleibt erhalten. Das Gerät erzeugt die notwendige Energie, um das Blut durch den Körper zu pumpen. Der Patient trägt extern

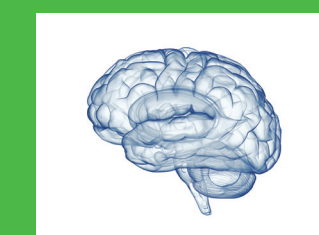
ein Steuergerät (Controller) und eine Batterieeinheit, die die Pumpe mit Strom versorgt. Das HeartMate III kann bis zu zehn Liter Blut pro Minute und damit die gesamte Blutmenge eines gesunden Herzens pumpen.



Univ.-Prof. Dr. med. Rüdiger Autschbach mit dem HeartMate III-Unterstützungssystem



02 Neuer Lehrstuhl und Zentrum für Geriatrie und Altersmedizin



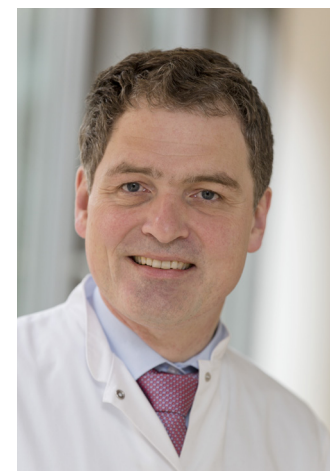
03 Neurovaskuläres Netzwerk Aachen stellt sich vor



04 Stiftung Universitätsmedizin Aachen gegründet

Neuer Lehrstuhl und Zentrum für Geriatrie und Altersmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen

Medizinische Fakultät der RWTH beruft Prof. Dr. med. Cornelius Bollheimer. Robert Bosch Stiftung unterstützt die Einrichtung des Lehrstuhls mit 1,25 Millionen Euro.



Univ.-Prof. Dr. med. Cornelius Bollheimer

Der in 2014 ausgeschriebene, neue Lehrstuhl für Altersmedizin ist zum 01.04.2016 durch Univ.-Prof. Dr. med. Cornelius Bollheimer besetzt worden. Er leitet in Personalunion cheftätlich die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie am Franziskushospital Aachen und übernimmt das Direktorat des universitären Zentrums für Altersmedizin.

Die Bedeutung des neuen Angebots in Forschung, Lehre und Versorgung wird durch die Zusage der Robert Bosch Stiftung für eine zusätzliche Anschubfinanzierung unterstrichen: Der Lehrstuhl wird insbesondere medizintechnische Lösungen für geriatrische Patienten erforschen und für dieses neue Konzept in den ersten fünf Jahren von der Stiftung zusätzlich mit insgesamt 1,25 Millionen Euro gefördert.

Der Lehrstuhl ist das Herzstück eines neuen interdisziplinären universitären Zentrums für Altersmedizin, das die Uniklinik RWTH Aachen gemeinsam mit dem Franziskushospital Aachen aufbaut – mit dem Ziel, erstmals für die Region eine ganzheitliche Altersmedizin anzubieten, die gleichzeitig auch translationale Forschung auf diesem wichtigen Themenfeld betreibt. Darüber hinaus beinhaltet die Professur die cheftätliche Leitung der ebenfalls neu gegründeten Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie am Franziskushospital Aachen. Sie soll in Zukunft auch eine Universitätsambulanz umfassen. Zudem wird an der Uniklinik ein Konsiliardienst etabliert.

Prof. Dr. med. Cornelius Bollheimer hat Ruf erhalten

Neuer Lehrstuhlinhaber ist der renommierte Geriater Prof. Dr. med. Cornelius Bollheimer. Er hat zum 01.04.2016 von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, wo er eine Universitätsprofessur

für Innere Medizin und Geriatrie innehatte, an die Uniklinik RWTH Aachen gewechselt. Zugleich war er bislang Stellvertretender Chefarzt der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. Die Schwerpunkte des Internisten, Geriaters sowie Endokrinologen/Diabetologen sind die Zusammenhänge und Korrespondenzen von Alter und Adipositas. Zudem beschäftigt sich der Stoffwechselexperte mit dem Altersdiabetes sowie der Rolle von Hormonveränderungen im Alter. Prof. Bollheimer: „Die Geriatrie auch als universitäres Fach ist in Deutschland gegenüber vielen anderen europäischen Ländern sicherlich noch in Entwicklung. Nun gilt es, das Spezialgebiet im Fächerkanon interdisziplinär zu implementieren – nicht zuletzt in der Aus-, Weiter- und Fortbildung sowohl für den ambulanten wie auch stationären Bereich. Die hohe Nachfrage nach geriatrisch geschulten Kolleginnen und Kollegen belegt, dass hier ein starker Nachholbedarf besteht. Ich sehe hierzu in Aachen beste Bedingungen.“ Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Stefan Uhlig, Dekan der Medizinischen Fakultät, erklärt: „Wir sind stolz, mit Herrn Prof. Bollheimer einen ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der Altersforschung gewonnen zu haben. Seine Forschungsinteressen harmonieren optimal mit den Strukturen und Schwerpunkten der Fakultät: Wir sind in Deutschland die erste Hochschule, die konsequent die Möglichkeiten der Medizintechnik für die Versorgung geriatrischer Patienten erforscht und umsetzt; Beispiele hierfür sind die kontaktlose Messung von Blutdruck oder Herzfrequenz.“

Enge interdisziplinäre Anbindung schafft beste Bedingungen für den Praxistransfer der Erkenntnisse

Durch die gute Infrastruktur und die zahlreichen interdisziplinären Schnittstellen der Professur an der Uniklinik ist sichergestellt, dass Forschungsschritte rasch in der Praxis erprobt und im Klinikalltag implementiert werden können. Neben der wissenschaftlichen Ausrichtung soll auch eine enge klinische Verzahnung des neuen Lehrstuhls für Geriatrie und des Franziskushospitals mit denjenigen Kliniken der Uniklinik erfolgen, die in den letzten Jahren bereits umfassende Erfahrung in der Behandlung geriatrischer Patienten erworben haben. Damit liefert die Professur einen essenziellen Beitrag

zur Versorgung geriatrischer Patienten in der gesamten Region, wie Prof. Dr. med. Thomas H. Ittel, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Uniklinik RWTH Aachen, resümiert: „Das Fach Geriatrie ist trotz des enormen Bedarfs in unserer Region bislang nur unzureichend abgebildet. Wir entsprechen mit dem Lehrstuhl und dem Zentrum für Altersmedizin aber nicht nur einem wachsenden Versorgungsbedarf für Aachen und für die Städteregion, sondern etablieren auch anwendungsbezogene Forschung auf universitärem Niveau: So kommen wegweisende ingenieurwissenschaftliche Innovationen der RWTH wie der Aachener Durstsensoren exklusiv unseren Patienten als ersten zugute. Durch die enge interdisziplinäre Verzahnung mit unserem klinischen Spektrum und die Anbindung an das Franziskushospital schaffen wir beste Voraussetzungen für unsere Patienten, Ärzte und Wissenschaftler gleichermaßen.“



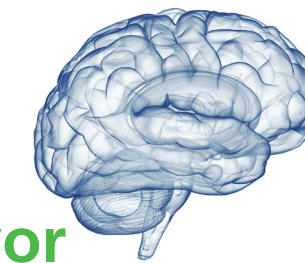
©fotolia.de

Prostatakrebs besser verstehen

Prostatakrebs ist bei Männern der häufigste bösartige Tumor und die dritthäufigste krebisbedingte Todesursache. Im Rahmen eines EU-geförderten Projekts (PRECISE: Personalized Engine for Cancer Integrative Study and Evaluation) will man mithilfe der sogenannten Omik-Technologien versuchen, molekularbiologisches Wissen über diese Krebsart zu erlangen und darauf aufbauend individuelle Therapien zur Behandlung von Prostatakrebs entwickeln. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und wird insgesamt mit ca. sechs Millionen Euro gefördert. Am Projekt beteiligt ist auch das Joint Research Center for Computational Biomedicine der Uniklinik RWTH Aachen, das rund 600.000 Euro der Gesamtfördersumme erhält. Zu Beginn des Jahres haben die Forschergruppen aus Deutschland, Frankreich, Ungarn, Österreich und der Schweiz ihre Arbeit aufgenommen. Wissenschaftlicher Leiter des EU-Projekts PRECISE ist Prof. Julio Saez-Rodriguez, der gemeinsam mit Prof. Andreas Schuppert das Joint Research Center for Computational Biomedicine der Uniklinik RWTH Aachen leitet. Als Systemmediziner widmen er und sein Team sich einer interdisziplinären Wissenschaft, die Biologie, Informatik und Mathematik umfasst, und die biologische Probleme mithilfe von Computern löst. Eines dieser biologischen Probleme ist die Ursache und die Entstehung von Prostatakrebs. Das Projekt ist insbesondere für die personalisierte Krebsmedizin vielversprechend. Prof. Saez-Rodriguez erklärt: „Unser Ziel ist es, das Tumorgewebe zu analysieren, um die Art des Krebses und dessen Zusammensetzung ganzheitlich zu verstehen. Je besser das Verständnis, desto individueller lassen sich die Therapieansätze gestalten. Darüber hinaus werden unsere Modelle uns erlauben, die Wirkung von Therapien mithilfe des Computers zu simulieren und damit besser abzuschätzen, welche erfolgreich sein können.“

Neurovaskuläres Netzwerk Region Aachen stellt sich vor

Optimale Versorgung von Schlaganfällen



Das Zentrum für Neurovaskuläre Erkrankungen der Uniklinik RWTH Aachen hat gemeinsam mit den regionalen Schlaganfallstationen der Kliniken für Neurologie des St. Augustinus Krankenhaus Düren, des Hermann-Josef-Krankenhauses Erkelenz und des Medizinischen Zentrums StädteRegion Aachen GmbH Würselen das Neurovaskuläre Netzwerk Region Aachen (NVNAC) gegründet. Daneben sind die Rettungsdienste der Stadt Aachen, des Kreises Düren, des Kreises Heinsberg und der Städteregion Aachen sowie sämtliche Kliniken der Region mit Akutversorgung an diesem Netzwerk beteiligt. Grund für die Initiierung war der endgültige Durchbruch interventioneller Therapiemaßnahmen („mechanische Rekanalisation“) bei Patienten mit akuten ischämischen Schlaganfällen im Rahmen mehrerer internationaler randomisiert-kontrollierter Studien seit Oktober 2014. Damit möglichst viele Patienten hiervon profitieren, bündelt das Netzwerk die Kapazitäten und koordiniert die Versorgung zwischen den beteiligten Häusern.

In Deutschland erleiden pro Jahr rund 270.000 Menschen einen Schlaganfall. Da nur in den ersten Stunden nach Auftreten der Symptome eine Heilung möglich ist, muss der Betroffene umgehend in eine Klinik mit einer Stroke Unit gebracht werden. Univ.-Prof. Dr. med. Jörg B. Schulz, Direktor der Klinik für Neurologie der Uniklinik RWTH Aachen und Leiter des koordinierenden, überregionalen NVNAC-Zentrums, erklärt: „Ziel des NVNAC, welches von uns als Uniklinik in enger Abstimmung mit allen beteiligten Partnerkliniken geleitet und koordiniert wird, ist die optimale Versorgung aller Patienten mit Gefäßerkrankungen des Gehirns sowie anderer cerebrovaskulärer Erkrankungen in der Region Aachen. Jeder Schlaganfallpatient soll zu jeder Zeit die bestmögliche Therapieform erhalten.“ Die notfallmäßige Zuweisung von Patienten mit Verdacht auf einen akuten Schlaganfall erfolgt über die notärztliche 112 in die nächstgelegene Klinik mit Stroke Unit.

Neuartige Behandlungsmethode macht Kooperation notwendig

Die Initiierung des NVNAC erfolgte im April 2015. Ein interventioneller Therapieansatz, die sogenannte mechanische Rekanalisation, gab den Startschuss für die Kooperation. „Bei dieser Methode dringt der Experte mit einem Katheter von der Leiste aus bis ins Gehirn vor und findet dort gezielt die verstopfte Stelle. Aus dem Katheter entfaltet sich ein Stent, eine Gefäßstütze aus Drahtgeflecht, die sich zu einer Röhre formt und zwischen Gerinnsel und Gefäßwand neuen Platz für den Blutfluss schafft. Den Stent kann man kurz danach wieder teilweise schließen und zusammen mit dem Gerinnsel herausziehen. Hilfe und Orientierung bieten bildgebende Verfahren, die das Gehirn und die Gefäße

auf einem Monitor sichtbar machen“, erläutert Univ.-Prof. Dr. med. Martin Wiesmann, Direktor der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie. In der Uniklinik RWTH Aachen wird diese Behandlungsmethode seit Februar 2010 durchgeführt. Dieses Verfahren wird ebenfalls am St. Augustinus Krankenhaus in Düren und am Medizinischen Zentrum der StädteRegion Aachen in Würselen erfolgreich eingesetzt. Zudem wird die Durchführung auch im Hermann-Josef-Krankenhaus in Erkelenz geplant. Jährlich können bereits mehr als 100 Patienten der Region mit Hilfe des neuen Verfahrens akut behandelt und therapiert werden. Dies sind ca. zehn Prozent aller Schlaganfallpatienten, die vor allem auch klinisch sehr schwer betroffen sind. Bis zu 30 Prozent erhalten in den Stroke Units des Netzwerks eine medikamentöse Akuttherapie, eine sogenannte systemische Lysetherapie. „Führen diese Therapien nicht zum Erfolg und ist ein großer Schlaganfall eingetreten, so kann eine Entlastungsoperation bei Schwellung des Gehirns die Prognose deutlich verbessern“, so Univ.-Prof. Dr. med. Hans Clusmann, Direktor der Klinik für Neurochirurgie. Grundlage für Behandlungserfolge sind optimierte prä- und intrahospitale Abläufe der Schlaganfallrettungskette durch alle Beteiligten sowie das Vorhalten der entsprechenden Experten rund um die Uhr.

Auch andere cerebrale Gefäß-erkrankungen im Blick

Darüber hinaus versteht sich das Netzwerk als Berater und Ansprechpartner für Patienten und Behandler bei komplexen bzw. seltenen Gefäßerkrankungen des Nervensystems, beispielsweise bei Gefäßmissbildungen an Gehirn und Rückenmark, bei cerebralen Aneurysmen oder anderen Ursachen für Hirnblutungen. ■

Neues Verfahren zur Behandlung von Herzinsuffizienz

Aachener Kardiologen setzen erstmals Parachute-Implantat ein

Ein „Mini-Fallschirm“ verspricht Besserung für unter Herzinsuffizienz leidende Patienten. In der Uniklinik RWTH Aachen wurde das sogenannte Parachute-Verfahren Mitte Dezember 2015 erstmalig in der Klinik für Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin (Medizinische Klinik I) bei zwei Patienten erfolgreich durchgeführt. Bei diesem Verfahren wird ein Schirmchen (Parachute) mittels Herzkatheter in die linke Herzkammer eingesetzt, wodurch die Herzleistung gesteigert wird. Deutschlandweit kommt das Verfahren bislang nur in zwölf Zentren zum Einsatz.

Bei Herzinfarkten, welche die Vorderwand des Herzens betreffen, kommt es oftmals zur Ausbildung eines großen Aneurysmas, also einer Aussackung des geschädigten Herzmuskels. Die Folge ist eine sich zunehmend verschlechternde Herzfunktion, die Herzinsuffizienz. Die betroffenen Patienten leiden bereits bei geringster Belastung unter Kurzatmigkeit und einer allgemeinen eingeschränkten Belastbarkeit, was mit einem Verlust von Lebensqualität einhergeht. Um das Herz wieder in einen besseren Leistungszustand zu versetzen, kann nun ein Parachute-Implantat eingesetzt werden. Dieses grenzt den geschädigten Muskel vom funktionstüchtigen Teil ab, wodurch das Gesamtvolumen der Herzkammer verringert wird. Das innovative Verfahren gewährleistet eine Wiederherstellung der normalen Herzgröße sowie eine Synchronisation und Verbesserung der Funktion der linken Herzkammer, die eher einem Normalzustand entspricht.

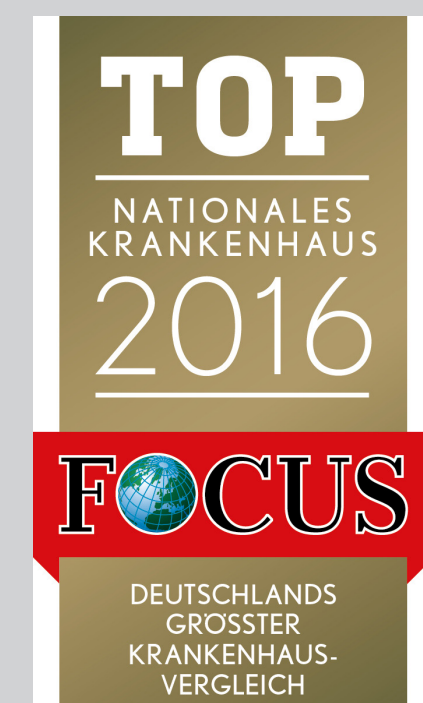


Dr. med. Jörg W. Schröder u. Priv.-Doz. Dr. med. Sebastian Reith mit dem Mini-Fallschirm

Erfolgreiche Eingriffe mit akuter Verbesserung

Die Aachener Kardiologen Priv.-Doz. Dr. med. Sebastian Reith und Dr. med. Jörg W. Schröder aus der Medizinischen Klinik I haben das Parachute-Verfahren Mitte Dezember erstmalig in der Uniklinik bei zwei Patienten angewandt. Innerhalb der rund 80 Minuten dauernden und unter Vollnarkose durchgeführten Eingriffe konnten die Implantatsschirmchen erfolgreich über eine Leistenarterie jeweils bei einem 59- und einem 67-jährigen Patienten eingesetzt werden. „Eindrucksvoll war die akute Verbesserung der Herzleistung um 20 Prozent noch während der Untersuchung“, hebt Dr. Reith hervor. Beide Patienten konnten die Uniklinik bereits wenige Tage nach dem Eingriff deutlich beschwerdegebessert verlassen.

Uniklinik erzielt Spitzenposition in aktueller FOCUS-Klinikliste



In der für das Jahr 2016 erschienenen FOCUS-Klinikliste belegt die Uniklinik RWTH Aachen im bundesweiten Vergleich Platz 16 und gehört damit laut dem Gesundheitsmagazin zu den besten Krankenhäusern der Republik. Darüber hinaus hält sie nach wie vor ihre Position als zweitbestes Krankenhaus in NRW.

Im Ranking von ausgewählten Fachbereichen belegen die Klinik für Gynäkologie und Geburtsmedizin und die Klinik für Urologie Spitzenpositionen im Bereich der Behandlung von Brust- und Prostatakrebs. Aber auch weitere Fachbereiche der Uniklinik gehören zu den Top-Kliniken: Diabetes, Darmkrebs, Strahlentherapie, Depression, Alzheimer, Parkinson, Herzchirurgie, Kardiologie, Orthopädie und Geburtshilfe/Risikogeburten. Darunter fallen in entsprechender Reihenfolge die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, die Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, die Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie, die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, die Klinik für Neurologie (für Alzheimer und Parkinson), die Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie, die Medizinische Klinik I (Klinik für Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin) sowie die Klinik für Orthopädie. Eine doppelte Auszeichnung erhielt die Klinik für Gynäkologie und Geburtsmedizin, die nicht nur für die Behandlung von Brustkrebs, sondern ebenfalls im Bereich der Geburtshilfe eine Top-Platzierung erreichte. ■

Aussichtsreiche Technologie für Aachen

Das Einsetzen des Parachute-Implantats, das aus einem Nitinolgerüst besteht, über das eine Membran aus Fluoropolymer gespannt ist, verläuft sehr kontrolliert. Bei ihrer ersten Anwendung konnten Dr. Reith und Dr. Schröder das Implantat über einen Führungskatheter in die linke Herzkammer vorbringen und gezielt in der Herzspitze verankern. Die Größe des Schirmchens muss dabei im Vorfeld mittels einer CT-Untersuchung auf die individuell benötigten Erfordernisse des Herzens der Patienten abgestimmt werden. „Das Parachute-Verfahren ist eine höchst innovative Technologie, die es uns ermöglicht, von Herzinsuffizienz betroffenen Patienten erstmals eine neue Therapieoption anzubieten, die eine deutliche Besserung der Beschwerden bewirkt“, erläutert Univ.-Prof. Dr. med. Nikolaus Marx, der Direktor der Medizinischen Klinik I. „Wir werden zukünftig noch häufig auf dieses Verfahren zurückgreifen.“ ■

Klinik für Kardiologie, Pneumologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin (Med. Klinik I)

Klinikdirektor
Univ.-Prof. Dr. med. Nikolaus Marx
Sekretariat des Klinikdirektors
Birgit Croé
Tel.: 0241 80-89301
Fax: 0241 80-82545
bcroe@ukaachen.de